

Ausgabe 02/2009



# OHNE GRENZEN



## Vereinszeitschrift

IngOG <sup>CH</sup>	Ingenieure ohne Grenzen Schweiz
EWB <sup>CH</sup>	Engineers without Borders Switzerland
IsF <sup>CH</sup>	Ingénieurs sans Frontière Suisse
IsF <sup>CH</sup>	Ingegnieri senza Frontiere Svizzera
IsC <sup>CH</sup>	Inschigners sainza Cunfins Svizra



## IMPRESSUM

Herausgeber: Ingenieure ohne Grenzen Schweiz  
Postfach 243, 8093 Zürich  
[www.ingog.ch](http://www.ingog.ch), [info@ingog.ch](mailto:info@ingog.ch)

Redaktion: Corinne Steiner, [corinne.steiner@ingog.ch](mailto:corinne.steiner@ingog.ch),  
Sandra Vecchi, [sandra.vecchi@ingog.ch](mailto:sandra.vecchi@ingog.ch)

Gestaltung: Sandra Vecchi

Titelbild: Sandra Vecchi

## LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER

Der soziale und pädagogische Aspekt spielt in der Realisierung von Projekten im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit eine sehr wichtige Rolle. Ohne Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden und Gruppierungen, ohne persönliche Beziehungen zur involvierten einheimischen Bevölkerung und ohne deren Akzeptanz lässt sich vielleicht ein ingenieurtechnisches Projekt realisieren, an der angestrebten Nachhaltigkeit ist jedoch zu zweifeln. Für die Arbeit mit Menschen aus anderen Kulturen und Gesellschaftsschichten braucht es viel Fingerspitzengefühl, Einfühlungsvermögen, Verständnis, Flexibilität und Geduld.

Die Ausgabe 02/09 von ‚Ohne Grenzen‘ widmet sich Organisationen, Personen und Projekten in Mexiko und Peru, die stark auf den Bereich der Sozialarbeit fokussiert sind und bei welchen der soziale und zwischenmenschliche Aspekt eine wichtige Rolle spielt.

In der heutigen Ausgabe startet eine kurze Berichtserie über ein Heim für Strassenkinder im Zentrum der Metropole Guadalajara, Mexiko. Die Schweizer Heimleitung blickt ein paar Jahre zurück, auf die Anfänge, die Zweifel, Ängste und Herausforderungen.

In der Gemeinde Insurgentes am Rande von Guadalajara werden Worte in Taten umgesetzt. Ein Besuch des Voluntariado

Estamos Contigo und der Gemeinde Insurgentes zeigt, dass grosse Fortschritte mit langfristiger Wirkung erzielt werden.

In der Ausgabe ‚Ohne Grenzen 01/09‘ haben wir über die ersten Schritte im ‚Proyecto Familia‘ an der Katholischen Universität in Lima berichtet. Das Projekt wurde im Juli 2009 abgeschlossen. Über das erreichte Resultat und die (un-)erfüllten Erwartungen der Involvierten berichten wir auf den folgenden Seiten.

Ingenieure ohne Grenzen Andalusien startete im März 2009 ein zweijähriges Projekt in Otuzco, Peru. Ein kurzer Besuch und Gespräche mit der Projektleitung geben Einblicke in die Arbeit als Ingenieur ohne Grenzen.

Die Berichte zeigen, kleine Schritte führen zu grossem Erfolg und viel kann noch getan werden. Für IngOG<sup>CH</sup> Motivation, an den gesteckten Zielen festzuhalten und Schritt für Schritt den Berg an Ideen in die Realität umzusetzen.

Das laufende Jahr neigt sich dem Ende zu. IngOG<sup>CH</sup> wünscht all seinen Mitgliedern, deren Familienangehörigen und allen Lesern gemütliche letzte Tage im 2009, einen guten Rutsch und einen erfolgreichen Start ins Jahr 2010.

Sandra Vecchi  
Präsidentin IngOG<sup>CH</sup>



## AKTUELLES AUS DEM VEREINSGESCHEHEN

Das Jahr 2009 neigt sich dem Ende zu. IngOG<sup>CH</sup> hat einiges erreicht und arbeitet in den verschiedenen Aufgabenbereichen auf Hochtouren weiter.

Die zweite Hälfte des laufenden Jahres war geprägt von diversen Wechsel und Absenzen einiger Vorstandsmitglieder, bedingt durch Auslandsaufenthalte. Corinne war einen Monat in Tansania unterwegs. Werner ist seit September und bis Ende Jahr auf einer Südamerikareise. Sandra kommt nach einem neun monatigen Peru- und Mexikoaufenthalt im Dezember zurück in die Schweiz.

Derweil werden viele kleine Dinge im Hintergrund getätigt, so dass der Verein sich in stetig kleinen Schritten weiter entwickelt. Hierfür können wir bereits auf einige aktive Mitglieder und Mithelfer zählen.

In der Fachzeitschrift STZ Swiss Engineering wurde in der Ausgabe Juli/August ein kurzer Bericht über Ingenieure ohne Grenzen Schweiz veröffentlicht. Dieser ist auch auf unserer Homepage ([www.ingog.ch](http://www.ingog.ch)) zu finden. Durch diesen Artikel hatten wir

die Chance unseren Verein einer breiten Leserschaft vorzustellen.

Vier Projekte sind zurzeit in Diskussion. In Abklärung über die Möglichkeiten zur Durchführung sind:

- Projekt Indien (Bereich Stromversorgung/Solarenergie)
- Projekt Afrika
- Projekt EWB-I (Jahreskonferenz des EWB-Netzwerkes 2011 in der Schweiz)
- Projekt Vortragsreihe / Podiumsdiskussionen

Mit viel Enthusiasmus und Tatenrang schaut der Verein in die Zukunft. Weitere Fortschritte und Aktivitäten sind gewährleistet.

## REFUGIO HEIDI & PEDRO A.C. – TEIL 1

### Die Anfänge eines Schweizer Engagements in Guadalajara, Mexiko

Ein Bericht von Werner Surber und Doris Bitterli, Heim- und Projektleitung

Das Refugio Heidi und Pedro ist ein offenes Haus für Strassenkinder und – jugendliche (folgend Jugendlichen) in Guadalajara, Mexiko, gegründet von zwei Schweizern im Jahr 2002.

Das Refugium bietet 26 Schlafplätze für männliche Jugendliche im Alter zwischen 10 und 18 Jahren, Nahrung und Bekleidung, sozialpädagogische Begleitung, medizinische Versorgung sowie Bildung und Vorbereitung für das Erwerbsleben. Die Heimleitung strebt eine Verbesserung der Lebenssituation wie auch der Selbstwahrnehmung und Nutzung der eigenen Ressourcen der Jugendlichen an. Weiter sollen die Jugendlichen vor physischer und psychischer Gewalt und Ausbeutung geschützt und die Kenntnisse in Lesen, Schreiben und Rechnen gefestigt werden. Sie sollen

unterstützt werden in der Vorbereitung auf eine weiterführende Ausbildung oder eine Erwerbsarbeit.

Das Verhältnis zwischen der Heimleitung und den Jugendlichen wird als partnerschaftlich angesehen, in welchem beide Seiten über Rechte und Pflichten verfügen. Unter anderem werden von den Jugendlichen Eigenleistungen im Refugio erwartet wie auch der Wille sich zu entfalten und Fortschritte zu leisten.



Refugio Heidi & Pedro in Guadalajara



Die Jugendlichen bei kreativen Arbeiten

Die Arbeit mit den Jugendlichen ist eine grosse Herausforderung, ebenso das Engagement und Leben im Ausland. Wie und warum es zur Gründung des Heims kam, erzählt nachfolgend die Heimleitung gleich selbst.



## Von der Idee zur Planung

Das Studium von Fachliteratur zum Thema Strassenkinder war unser erster Schritt auf dem langen Weg bis zur Realisierung des Refugiums Heidi & Pedro. Auf dem Büchermarkt war das Angebot zu dieser Thematik bescheiden und das Internet als Informationsquelle erst im Aufbau begriffen. Zwei Taschenbücher, je eines auf Deutsch und Spanisch, haben uns den Weg gewiesen, nach welchem Konzept wir mit den Strassenkindern arbeiten wollen, welche Pädagogik unserem eigenen Menschenbild am besten entspricht. Nach weiteren Ferienreisen in den darauf folgenden Jahren in fast alle Gegenden Mexikos stand auch fest, wo wir Wurzeln schlagen wollen: In der 4-Millionen-Stadt Guadalajara, wo die Idee entstand. In dieser Stadt herrschte und herrscht noch immer ein Mangel an Unterkünften zur Resozialisierung von Strassenkindern. Mit ihrer kolonialen und modernen Architektur, den kulturellen Einrichtungen, Theatern, Kinos und Restaurants bietet diese Stadt aber auch uns als "Privatpersonen", das was wir neben unserem Einsatz als "Entwicklungshelfer" benötigen, um in der schwierigen Arbeit, die uns zweifellos erwartete, nicht auszubrennen.

## Zweifel und Ängste

Noch plagten uns Zweifel und Ängs-



Doris und Werner

te, ob wir das anvisierte Ziel wirklich erreichen können. Werner, als Sozialarbeiter und Projektleiter im Flüchtlingsbereich, brachte zwar die Kenntnisse und Erfahrungen mit, solch ein Projekt zu planen. Aber genügten diese auch, als Sozialpädagoge in einer fremden Sprache und in einem fremden Land den Mann zu stehen? Und Doris, die EDV-Projektleiterin, fern ab von Sozialprojekten, wird sie sich im Sozialkuchen bewegen können, den Draht zu jugendlichen Aussenseitern finden, ihre fehlende Ausbildung in diesem Bereich in der Praxis nachholen können? Wir wollten uns noch nicht zu weit zum Fenster hinauslehnen, teilten unser Vorhaben mit nur wenigen Eingeweihten.

## Auch wenig tun zu können ist keine Entschuldigung dafür, gar nichts zu tun

Unter diesem Motto trieben wir die Projektplanung voran, entwarfen ein sozialpädagogisches und betriebli-

ches Konzept für das geplante Heim, errechneten den Finanzbedarf und das Budget für das erste Betriebsjahr und erfanden den Namen "Heidi und Pedro" für den zukünftigen Verein. Auch bei den privaten Finanzen galt es Kassensturz zu machen. Wie lange mussten wir noch in der Schweiz molothen, um als Ehrenamtliche ohne Lohn in Mexiko mit dem ausbezahlten Geld der Pensionskasse einiger-massen menschenwürdig zu überleben bis die AHV sprudelt? September 2001 ergab die Analyse. Der Abreiset-termin war damit festgelegt.

### **Die Vereinsgründung**

Zu sechst haben wir am 28. Januar 2000 den Verein Heidi & Pedro, mit Sitz in Basel, gegründet. Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass die anderen vier Gründungsmit-glieder, Ursula Reichenstein, Ernst Heller, Silvan Surber und Bruno Wohl-gemuth bis dato als Vorstands-mitglieder amten! Chapeau!

### **Hundert Jahre sind genug!**

Im arithmetischen Mittel zwischen dem 45. Geburtstag von Doris und dem 55. von Werner liessen wir im August 2000 ein grosses Fest mit vie-len Gästen steigen, an dem wir unse-re Pläne publik machten. Nun gab es kein Zurück mehr, wollten wir nicht das Gesicht verlieren! Die erste Spen-

de über CHF 5'000.- für den Verein Heidi & Pedro an jenem denkwürdi-gen Anlass verdanken wir dem da-mals aufgelösten Verein "Weltladen Aesch". Weitere sollten folgen, nach-dem wir einem breiten Adressaten-kreis unsere Projekt-Dokumentation samt Bettelbrief und Einzahlung-schein geschickt hatten.

### **Auf gehts!**

Mit stolzen CHF 124'000.- als Start-kapital auf dem Vereinskonto, konn-te Werner im August 2001, ein Jahr nach dem Finanzierungsstart und einen Monat vor der Abreise nach Lateinamerika, das Zepter des Ver-einspräsidenten seinem Sohn Silvan Surber übergeben.

Was seither geschah und was aus den Jugendlichen geworden ist; darüber lesen Sie in der nächsten Ausgabe von „Ohne Grenzen 01/10“.

Weitere Informationen zum Refugio erhalten Sie auf der Homepage **www.heidi-pedro.org**, oder per Mail direkt bei der Heim- und Projektleitung in Mexiko: **dobsur@gmx.ch**.

Spenden aufs Postcheckkonto des Vereins in der Schweiz:  
Heidi & Pedro, Basel, 40-260086-7.



## **ERSTE FRÜCHTE EINER LANGJÄHRIGEN ZUSAMMENARBEIT Das VEC - Voluntariado Estamos Contigo- in der Kommune Insurgentes, Guadalajara, Mexiko.**

Ein Bericht von Sandra Vecchi (Besuch in Insurgentes im Juni/Juli 08 und Oktober 09)

In der Metropole Guadalajara leben etwa 5 Millionen Mexikaner. Reich und Arm sind oft Nachbarn, das Wohlstandsgefälle sehr gross und die Lebensbedingungen in gewissen Aussenbezirken und teilweise auch im Zentrum schockierend.

Das Voluntariado Estamos Contigo (VEC) engagiert sich seit 1993 für benachteiligte Kommunen in der Metropole. Das VEC ist eine mexikanische Nonprofit-Organisation, welche im Aufbau und Stärkung des Selbstbewusstseins der Frau den Schlüssel zur Verbesserung der familiären und sozialen Situation sieht. In 11 Zentren arbeiten die Mitarbeiterinnen mit über 1200 Personen. Nur sehr wenige Männer nehmen an den wöchentlichen Treffen teil.

Eine Kommune erzielt dank dem **grossen Einsatz einer kleinen Gruppe von engagierten Frauen beachtliche Fortschritte. Ein Blick zurück: Insurgentes ist eine arme Kommune am Rande der Metropole Guadalajara; Familien mit vielen Kindern, die Familienväter sind Tagelöhner und ihr Einkommen nicht gesichert, die**

**Ernährung ist unausgeglichen; für Vieles fehlt es an ökonomischen Mittel. Die Dorfkirche ist ein Dach auf Stahlstützen inmitten einer schwach bewachsenen umzäunten Wiese. Toiletten sind nicht vorhanden, es riecht nach Urin; die Teilnehmerinnen des wöchentlichen Treffens warten mehr oder weniger motiviert auf die Mitarbeiterinnen des VEC's. In diesen Treffen im Dorftempel lernen die Frauen die Wichtigkeit der Kommunikation, die Möglichkeiten der Verantwortungsübernahme und der Organisation unter sich, sie lernen über den Wert der Frau, Geldverdienen, Organisation von Gruppen und Arbeiten, um nur ein paar Aspekte zu nennen.**



Komiteessitzung in der Dorfkirche



Beton mischen und Bodenplatte betonieren

Im Juni/Juli 2008 sind grössere Fortschritte der langjährigen Tätigkeit des VEC zu sehen: Vor kurzem hat sich ein Komitee gebildet, welches sich für den Ausbau und die Verbesserung der Dorfkirche einsetzt. Durch den Verkauf von Snacks nach der Sonntagsmesse und an Dorffesten wurde Geld gesammelt, um als erstes die Bodenplatte der Dorfkirche vollständig zu betonieren. Der Stolz, aus eigener Kraft dieses erste Ziel erreicht zu haben und mit viel persönlichem Einsatz zur Verbesserung der Situation in der Kommune beigetragen zu haben, ist deutlich in ihren Gesichtern sichtbar. Als weiteres Projekt haben die Frauen unter der Leitung des Komitees alle Sitzgelegenheiten im Bereich der Dorfkirche repariert. Das Beiwohnen der Messe ist nun um einiges angenehmer.

Von der Gemeinschaft wird man als Praktikanten herzlich begrüsst, die Frauen sind interessiert Neues zu erfahren, erzählen von früheren Praktikanten und sehr offen über ihr Leben und ihre Ziele. Mit der Teilnahme an den wöchentlichen Treffen, durch Gespräche und Diskussionen und gemeinsamem Vormittagsimbiss nach dem Treffen wird man schnell in die Gemeinschaft aufgenommen. Das Angebot zur Unterstützung bei den Vorbereitungen zum Dorffest nehmen sie mit Freude an und freuen sich über die Teilnahme am Fest selbst. Zuerst etwas verhalten wird man eingeladen, bei den Vorbereitungen zuhause zu helfen und erfährt vieles über Essenstraditionen, Familiengeschichten und das Fest. Trotz ihren Lebensumständen sind sie zufrieden und versuchen möglichst positiv in



Restaurierung der Sitzgelegenheiten in der Dorfkirche

die Zukunft zu blicken. Diskussionen, Zweifel, Resignation, Demotivation und Enttäuschungen aber auch Freude, Lachen, motivierende Worte und positive Gedanken sind Gegenstand jeder Komiteesitzung. Die Frauen sprechen über ihren Frust, dass andere kein oder nur schwaches Interesse an den Aktivitäten zeigen. Sie zweifeln an ihren Fähigkeiten und an den positiven Ergebnissen ihrer Arbeit in der Zukunft. Doch die Mitarbeiterinnen des VEC lassen nicht viel Raum für negative Gedanken und versuchen die Frauen zu motivieren.

Beim Besuch ein Jahr später Anfangs Oktober 2009 sind grosse Fortschritte

ersichtlich und die Motivation und der Tatendrang des Komitees zu sehen, ist eine Freude. Die Begrüssung der Frauen ist herzlich und voller Emotionen erzählen sie von ihren Projekten: durch kontinuierlichen Einsatz beim Verkauf von Snacks konnte mit dem Bau des Pfarrhauses neben der Dorfkirche begonnen werden (von welchem im 2008 nur wage gesprochen wurde) und die Eröffnung eines kleinen Restaurants mit acht Frauen als Eigentümerinnen erfolgt Ende Oktober.

Obwohl es für mich als Aussenstehende und Nichtmexikanerin etwas unverständlich ist, dass die Frauen

derart hart für ihren Pfarrer arbeiten, der teilweise kontraproduktive Aktionen und auch kaum Unterstützung liefert, ist dieses Engagement für die Frauen sehr wichtig, ein grosser Erfolg und Selbstbestätigung.

Die Realisierung des kleinen Restaurants ist ein grosser Schritt in die Verselbstständigung der involvierten Frauen. Eine Marktstudie und die Projektausarbeitung wurden mit der engagierten Unterstützung einer Gruppe von Studenten im Rahmen eines Universitätsprojektes durchgeführt. Das VEC gewährte das

und an das Projekt glaubten, gibt es Andere, die keine Geduld hatten ein Jahr auf den mutmasslichen Gewinn des Restaurants zu warten, sondern lieber selbst eine Erwerbstätigkeit versuchten zu entwickeln. Dabei haben sie aber nicht bedacht, dass sie als



Zukünftiges Haus des Pfarrers



Letzte Besprechung vor der Restauranteröffnung

notwendige Darlehen, welches voraussichtlich innerhalb eines Jahres zurückbezahlt werden kann. Weiter werden die zukünftigen Inhaberinnen des Restaurants, falls notwendig, über den Zeitrahmen eines Jahres durch das VEC begleitet und beraten. Damit wird die Nachhaltigkeit des Projektes gesichert.

Während diese acht Frauen an sich

Eigentümerinnen und Mitarbeiterin, jeden Monat ein festes, eigenes Einkommen gehabt hätten und dass sie die neue Herausforderung gemeinsam mit ihren Kolleginnen hätten angehen können.

Die acht neuen Unternehmerinnen sind nun gespannt auf die Entwicklung des Restaurants und hoffen, mit ihrem Erfolg ein paar ihrer Nachbarinnen motiviert zu haben. Denn es braucht nun neue engagierte Nachfolgerinnen für das Komitee für die Entwicklung des Dorfkirchenareals.

Mehr Information zur Organisation unter: <http://vec.org.mx/>



## PROYECTO FAMILIA - TEIL II

### Wurden die Erwartungen erfüllt? Ein Rückblick

Ein Bericht von Sandra Vecchi

Im ‚Ohne Grenzen 01/09‘ haben wir über die Anfänge und Hintergründe des ‚Proyecto Familia‘ als Teil der Ethik Vorlesung der Bauingenieure an der Pontificia Universidad Católica in Lima, Peru, berichtet. Das Projekt wurde Ende Juli 2009 erfolgreich zum Semesterende abgeschlossen. Wir geben hier einen Rückblick auf das gesamte Projekt und die mit der Durch- und Ausführung verbundenen Herausforderungen und die unterschiedlich erfüllten Erwartungen.

Die Familie Huari, eine der fünf Familien, die dieses Semester unterstützt wurden, lebt auf einem Hügel aus Stein, Sand und Staub, im Stadtbezirk San Juan de Lurigancho in Lima. Ihre Unterkunft ist klein, ohne richtiges Dach, mit unstabilen Wänden und einem Fussboden aus gestampfter Erde. Es gibt kein fliessendes Wasser und keine sanitären Anlagen.

In insgesamt acht Treffen hat die betreffende Studentengruppe (nachfolgend nur als Gruppe bezeichnet) mit der Familie verschiedene Projektalternativen erarbeitet und am Ende die geeignetste gemeinsam realisiert. Das Hauptziel war die Verbesserung des

Lebensstandards der Familie gemäss ihrer grössten Bedürfnisse, sei es mit der Verbesserung der Wohnqualität oder der ökonomischen Situation der Familie.

Hauptsächlich wurden zwei Alternativen diskutiert: Der Bau einer stabilen Unterkunft inklusive Nivellierung des Grundstücks der Familie, und die Etablierung eines Früchte- und Gemüseladens mit Potenzial für Erweiterungen. Gemeinsam hat man sich entschieden, der Verbesserung der Wohnsituation den Vorrang zu geben, weil damit bessere und sicherere Lebensbedingungen gewährleistet werden können. Als neue Unterkunft wurde ein vorgefertigtes Holzhaus mit einem Grundriss von 6.0 x 4.5 m gewählt, welches aus Holzmauern, einem Wellblechdach, einer Holztür und einem Fenster besteht.

Das Projekt wurde folgendermassen umgesetzt: Abbruch der ursprünglichen Unterkunft, Erweiterung des bebaubaren Grundstücks und dessen Nivellierung, Einbau einer 7 cm dicken Zementbodenplatte und abschliessend Zusammensetzen des vorgefertigten Hauses.



Vorbereitungen - viel körperlicher Einsatz



Die totalen Kosten beliefen sich auf etwa 600 CHF, wovon die Materialien für die Bodenplatte und das vorgefertigte Haus die Hauptausgaben darstellten. Das Wellblechdach wurde von einer peruanischen Firma gesponsert und die Bodenplatte finanziert von einem schweizer Ingenieurbüro. Nur dank diesen zwei Sponsoren konnte dieses Projekt in diesem Ausmass realisiert werden. Mit dem Geld aus dem für das Projekt und

durch die Studierenden organisierte Losverkauf alleine wäre dies nicht möglich gewesen.

Die Familie Huari war sehr glücklich über die ihre neue Unterkunft und bedankte sich überschwänglich für die Unterstützung der Gruppe.

### **Herausforderungen während des Projektes**

Herausforderungen gibt es viele und von unterschiedlichster Art. Zum



Familie Huari und ihr neues Heim





einen ist die Teilnahme an diesem Projekt Voraussetzung für das Bestehen der Vorlesung. Somit ist es gut möglich, dass das Engagement einiger Teilnehmer sich auf ein Minimum beschränkt, sei es aufgrund von begrenzten Interessen, anderen Prioritäten, oder einer Arbeit neben dem Studium, welche die Freizeit beansprucht, oder an sich Abneigung gegen den zeitlichen (und sonntäglichen) sowie körperlichen Aufwand, welche das Projekt erfordert.

Zum anderen werden hohe Ansprüche an die Kommunikation und Organisation innerhalb der Gruppe gestellt. Diese waren dieses Semester speziell hoch, da jede Gruppe mindestens einen Austauschstudent mitzählte. Da sie freiwillig am Projekt teilnahmen, war die Motivation generell grösser als bei den einheimischen Studenten. Diese Motivation konnte meistens leider nicht auf die einheimischen Studenten übertragen werden und führte zu leichter Missstimmung und schwindendem Interesse. Die kulturellen Unterschiede waren deutlich zu spüren, vor allem in den Bereichen der Gruppenorganisation und Projektplanung und – durchführung. Dies kann aber teilweise auch auf die unterschiedlichen Erwartungen und Motivationsniveaus zurückgeführt werden.

Leider hatten die verschiedenen

Gruppen auch mit überhöhten Arbeitskraft- und Materialpreisen zu kämpfen. Die ortsansässigen Firmen versuchten schamlos die erhöhte Nachfrage nach ihren Produkten durch die Projektausführung auszunutzen. Dies ist tragisch, da sie damit den Umfang der realisierbaren Projekte minderten, obwohl sie so oder so vom Engagement der Universität in ihrem Viertel profitieren und die Projekte schlussendlich ihren eigenen Nachbarn zugute kommen.

Erstaunlich war, dass viele einheimische Studenten zwar wissen, dass die Armut ausserhalb der besseren Zonen in Lima gross ist, aber sich dem Ausmass der Armut und der herrschenden Lebensumständen oft nicht bewusst sind. Sehr wahrscheinlich, dass der ‚Kulturschock‘ für sie grösser war als für die Austauschstudenten.

*“Das ‘Proyecto Familia’ hat mir geholfen Realitäten zu sehen, welche zu meiner verschiedenen sind. Ich konnte sehen, wie hart das Leben sein kann, reflektieren und dankbar sein über die Möglichkeiten, die ich in meinem Leben hatte und habe; und versuchen, anderen etwas Hilfe zu geben, damit sie weiter vorwärts schauen. Es hat mich viel mehr bewusst gemacht über die Welt in der wir leben.”*

*(aus dem Spanischen von S.Vecchi)*

*Ana Maria Reyes, Ecuadorianerin,  
lebt in den USA, Austauschsemester  
Archeologie an der PUCP*



Begegnungs- und Gemeinschaftsaktivitäten

### **Erfüllte Erwartungen?**

Generell sind, soweit bekannt, die Erwartungen der einheimischen Studenten und der Professorin, wie auch der involvierten Familien erfüllt worden. Anders bei den Austauschstudenten: Die anfängliche Motivation wurde gedämpft durch die schlechte oder nicht vorhandene Kommunikation innerhalb der verschiedenen Gruppen, den meist erfolglosen Bemühungen zur Kontaktaufnahme und dem feh-

lenden Informationsaustausch. Zwei von fünf haben trotzallem bis zum Schluss mitgearbeitet.

Für mich war das Engagement in diesem Projekt generell eine Enttäuschung. Durch anfängliche, sehr ansprechende Gespräche und Diskussionen mit der leitenden Professorin waren meine Erwartungen wie auch der Enthusiasmus sehr hoch. Ungünstigerweise hatte das Projekt bei den weiteren Gruppenmitgliedern weit tiefere Priorität; die Mehrzahl arbeitete neben dem Studium und war selten auf dem Campus. So oder so beschränkte sich die Kommunikation bereits zwischen ihnen auf ein Minimum. Mit unterschiedlicher Motivation, Ideen und Vorstellungen gingen wir als Mitglieder derselben Gruppe an dieses Projekt. Die Kommunikation, die Organisation der einzelnen Arbeiten, die Vorbereitung der Besuche im Projektgebiet, das Arbeiten mit Personen aus einer anderen Kultur und die Arbeit im Team stellten grosse Herausforderungen an uns alle.

Weil sich einerseits meine Prioritäten im Juli verstärkt auf die Fertigstellung meiner Masterarbeit richteten und andererseits sich ein Teil der gruppeninternen Meinungsverschiedenheiten nicht beheben liess, konnte ich das Projekt ab dem dritten Besuchssonntag nicht weiter begleiten.



Nichtsdestotrotz war es bis zu diesem Zeitpunkt eine spannende und bereichernde Erfahrung und auf jeden Fall eine Teilnahme wert. Dass es viel mehr Zeit braucht als vier Gruppentreffen, um eine andere Kultur und ihre Eigenschaften und Eigenheiten zu verstehen und damit umgehen zu können, ist von Anfang an gegeben. Weil die Motivation zu Beginn (viel zu) gross war, und somit der Projektverlauf eine Enttäuschung, erfolgte diese Erkenntnis erst mit einem gewissen Abstand. Dies zeigt, dass für genügendes gegenseitiges Verständnis und funktionierende und nachhaltige Zusammenarbeit einiges an Zeitaufwand und persönlicher Flexibilität aller Beteiligten notwendig ist.

Mehr Informationen zum Projekt 2009 unter: <http://blog.pucp.edu.pe/index.php?blogid=1423>



Beim Abschied - Abstieg aus dem Projektgebiet

*“Ein Stück Herz und etwas Zeit zu nehmen, um einer Familie zu helfen und sie zu unterstützen, war die schönste und befriedigendste Erfahrung die ich bis jetzt als Bauingenieurin machen durfte. Die glücklichen Gesichter der drei Kindern zu sehen, weil sie ein Ort zum Schlafen hatten, welcher sie vor der Kälte schützte und zu sehen, wie sie hüpfen vor Freude über das ‚Super-Haus‘ war eine immense innerliche Gefühlsbewegung. Meine Gruppenmitglieder waren mit Herz und Kraft dabei die Platten und Bleche für das Haus kilometerweit zu heben. Es war ein Einsatz aller.*

*Leider war nicht alles Freude und Befriedigung. Zwar ist es nötig der Familie einen Anstoss zu geben damit sie vorwärts gehen und sich weiterentwickeln, aber nichts von dem hilft oder funktioniert, wenn die Familie selbst nicht vorwärts kommen oder sich weiterentwickeln will. Es ist besser eine Arbeitsmöglichkeit zu schaffen als ihnen ein Ort zum Leben zu geben. Denn ein Ort ist nur ‚ein Ort‘ und den Ausstieg aus der Armut oder der extremen Unsauberkeit in der sie leben erreichen sie nicht.*

*Viele Familien haben sich angepasst, einfach nur ein Häuschen zu empfangen. Aber, so dürfte es nicht sein. Das Projekt müsste sich eher dem Schaffen von Arbeitsmöglichkeiten widmen, wie zum Beispiel der Erstellung einer Räumlichkeit für ein kleines Geschäft oder irgendeine Räumlichkeit worin sich diverse Möglichkeiten des Geldmachens bieten, welche ihnen konsequenterweise erlauben der Armut zu entfliehen und ebenfalls den Fortschritt der Gemeinschaft zu unterstützen.”*

*(aus dem Spanischen von S.Vecchi)*

*Lizet Vargas Atoche, Peruanerin,  
Bauingenieurstudentin 10. Semester,  
PUCP*

## **ISF ANDALUSIEN IN OTUZCO, PERU**

### **Eindrücke eines dreitägigen Besuchs**

Ein Bericht von Sandra Vecchi

Ingenieure ohne Grenzen Andalusien haben im März 2009 zwei Projekte in Otuzco, Peru, in Angriff genommen. Die zwei Spanierinnen Noelia und Ana, Architektin und Chemikerin, und die Peruanerin Liliana, Agronomin, werde zwei Jahre mit der Umsetzung der Projekte vor Ort beschäftigt sein.

Die zwei Projekte, „Otuzco I: Programm für umfassende Entwicklung“ und „Otuzco II: Verbesserung der Entsorgung des Abwassers und Zugang zu Trinkwasser“ betreffen 11 Gemeinden in der Provinz Otuzco und werden gleichzeitig realisiert. Die Hauptfinanzierung läuft über das Andalusische Departement der Internationalen Zusammenarbeit.

Otuzco I besteht darin, die Basisinfrastruktur der Gemeinden zu verbessern und auszubauen, ein Programm zur Erhaltung des Waldökosystems zu etablieren, den Zugang zu hygienischen Basiseinrichtungen zu erweitern, die produktiven Aktivitäten und Möglichkeiten der Einheimischen im Bereich der Produktion und Vermark-

tung zu stärken und die repräsentativen Gruppierungen der Gemeinden zu festigen

In Otuzco II soll die Abführung des Abwassers verbessert und die Einheimischen mit dem Gebrauch und Unterhalt der neuen Installationen vertraut gemacht werden. Es sollen weiter die Konditionen des sicheren Zugangs zu Trinkwasser verbessert und die Einheimischen im richtigen Unterhalt des Systems geschult werden. Die Verbesserung der Hygienepraktiken und Schulung im Gebrauch des Trinkwassers im Wohnbereich, wie auch die Gründung von 11 Komitees, welche die Entwicklung der jeweiligen Gemeinde vorantreiben, sind Teile des Projektes.



Gemeinde im Projektgebiet



Das Leben in Peru und das Anpassen an die Kultur und deren Gewohnheiten ist eine grosse Herausforderung für nicht Lateinamerikaner. Schon wenige Minuten nach meiner Ankunft am Montag im Wohn- und Bürohaus des EWB Andalusien in Otuzco stellt sich heraus, dass sowohl die zwei Spanierinnen, aber auch die einheimische Liliana mit einigen Gegebenheiten ihre Mühe haben. Wie alle drei betonen, braucht es bei der Arbeit mit der Bevölkerung Einfühlungsvermögen, viel Kommunikation, Eingliederung in das örtliche Leben und den Gegebenheiten und vor allem viel Geduld.

*„Liliana ist sehr wertvoll für uns. Sie arbeitet seit Jahren in diesem Gebiet und sie hat eine Art, mit welcher sie erreicht was sie und wir im Rahmen des Projektes wollen und brauchen.“*

*Noelia, Projektleiterin*

Allem voran muss gegenseitiges Vertrauen und Verständnis geschaffen werden. Man könnte meinen, Spanisch sei gleich Spanisch und somit sei zumindest eine wichtige Problemquelle eliminiert. Das täuscht. Die Kommunikation sei fast das grösste Problem, meint Ana und fügt an, dass auch wenn alle Involvierten Spanisch sprächen, die Dorfbevölkerung oft auch die für die Projektleitung simpel und logisch erscheinenden Dinge

nicht oder komplett anders versteht. Dies verkompliziert die Arbeit stark.



Erstes Treffen mit den Bewohnern einer im Projekt involvierten Gemeinde

Der Montag steht ganz im Sinne der Organisation der ganztägigen Schulung am Dienstag für die involvierten Personen der verschiedenen Gemeinden. Bei weitem ist noch viel pendent und die Organisation hält die drei Ingenieurinnen, und auch mich, bis in die späten Abendstunden beschäftigt. Die Schulungsunterlagen müssen noch kopiert und zusammengestellt werden. Noch sind nicht alle Beiträge eingetroffen und auch die eigenen noch nicht fertig geschrieben. Ob 100 Kopien gemacht werden müssen oder ob auch 40 reichen, steht noch offen, denn es wird gezweifelt, wie viele der Teilnehmer auch wirklich kommen (Anmerkung: zu Aktivitäten erscheinen oft weniger als 50% der involvierten Einheimischen). Nebenbei wird fast nonstop mit dem Lieferant von Baumaterial, welches seit mehre-

ren Tagen in einer der Gemeinde sein sollte, am Telefon diskutiert. Die Verspätung bringt die Organisation der Gemeinde durcheinander, vermindert die Motivation der Einheimischen und bringt unnötigen Arbeitsaufwand für ISF. Fast überflüssig zu erwähnen, dass die verantwortliche Person ein Freund eines angesehenen Lehrers des Dorfes ist und unter dem machbaren Preis die Leistung offeriert hat.

Der Dienstag beginnt früh, ist doch noch einiges zu organisieren und der Beginn der Veranstaltung ist bereits um 08:30 Uhr. Kopien, Sitzgelegenheiten, die Musikanlage und die Banner der beteiligten Organisationen fehlen.



Interessierte Zuhörer

Nebenbei gibt es auch noch eine Doppelbelegung des Gemeindesaals. Beide Veranstaltungen haben grösstenteils die gleichen Teilnehmer und beide haben Mittagsverpflegung be-

stellt. Ganz nach peruanischer Art nimmt man es gelassen, legt die Veranstaltungen zusammen, bestellt ein Teil der Mahlzeiten auf den Abend und verlängert den Tag für die Teilnehmer. Zur Freude beider Veranstalter waren mehr Teilnehmer als angemeldet anwesend. Erstaunlicherweise verfolgen viele konzentriert und sehr interessiert die Präsentationen und die Mehrzahl erscheint nach der Mittagspause zum zweiten Teil der Veranstaltung. Dies ist erstaunlich, da eine Ganztagessechulung viel Konzentration und Aufnahmefähigkeit von den Einheimischen verlangt, welche sich normalerweise hauptsächlich mit Landwirtschaft beschäftigen. Die Schulung war ein Erfolg.

Doch ist die Arbeit von ISF ist für heute noch nicht getan. Viele der Gemeinden liegen in 1-3 Stunden Laufristanz von Otuzco und bereits beginnt die Dämmerung. ISF offeriert einige Gruppen zumindest eine Teilstrecke mit dem Pick-up mitzunehmen. Für ISF bedeutet das noch mindestens 3 Stunden ‚Taxi-Dienst‘, ISF kommt damit jedoch den Einheimischen entgegen und trägt dazu bei, dass deren Motivation bestehen bleibt.

Büroöffnungszeiten wurden noch nicht eingeführt. Und somit erstaunt es auch nicht, dass am Mittwoch be-



reits um 6:30 Uhr das Telefon läutet und der Tag mit der Diskussion über die Lieferung des Baumaterials beginnt. Der Transport sei auf dem Weg, weniger als bestellt, aber immerhin. Von der betroffenen Gemeinde wird eine Gruppe Männer aufgefordert am Nachmittag mit dem Umladen des Materials zu helfen. Erneut nicht überraschend, dass zwar die Helfer nach ihrem zweistündigen Weg über pünktlich erscheinen, das Material aber nicht in Otuzco eingetroffen ist und wie sich herausstellte, trotz Bestätigung noch nicht mal die Lagerstätte verlassen hat. Die Einheimischen sind von den Umständen zwar nicht begeistert, nehmen es aber sehr gelassen. Sie begleiten die Projektleitung auf die Stadtbehörde, um deren Beschwerde mit ihrer Anwesenheit und Demonstration ihrer Motivation zu unterstützen, sind aber von der Wirkung dieser Aktion nicht sonderlich überzeugt. Die Männer werden vom ISF mit ein paar Bier entschädigt und man versammelt sich vor dem ISF-Haus. Am Ende bleibt der Gemeinde nichts anderes übrig, als weiter auf das Material zu warten und die Motivation nicht zu verlieren. Das gleiche gilt für ISF, wobei die Projektleitung in Zukunft mit anderen Partnern zusammenarbeiten wird, die Gemeinden weiter motivieren muss und ihnen Besseres lehrt, und auch

sich selbst in viel Geduld, Verständnis und Flexibilität üben muss.



Noelia und die Herren, die vergebens ins Dorf kamen

Der dreitägige Besuch war sehr eindrücklich und zeigte unter anderem, dass ohne die Zusammenarbeit mit Behörden und ansässigen Organisa-

tionen keine nachhaltigen Projekte realisiert werden können, sich aber oft die Dinge verkomplizieren durch einzelne Mitarbeiter, die mehr am privaten Profit als am ganzen interessiert sind. Ebenso braucht es seine Zeit bis eine Vertrauensbasis besteht, danach wird man jedoch von der Bevölkerung als ein Teil von ihnen angesehen und nachhaltige Fortschritte können erzielt werden. Weiter ist sowohl erstaunlich aber auch logisch, dass oftmals das Chaos und die ‚Probleme‘ nur für uns Nichteinheimische bestehen, während die Einheimischen sich deren nicht mal bewusst sind und es einfach als normal hinnehmen, dass gewisse Dinge nicht gleich beim ersten Versuch gelingen.

Darum sind wohl auch Geduld, Gelassenheit, Flexibilität, Verständnis und Kommunikation die Schlüssel zum Erfolg solcher Projekte.



Otuzco

Ana über ihre Arbeit mit ISF Andalusien in Otuzco, Peru:

*„Jeden Tag neu, fühle ich mich wie eine Freiwilligenarbeiterin, nur einfach für eine lange Zeitspanne und mit Lohn. Diese Arbeit ist mein Leben. Ich arbeite sehr gerne mit diesem besonderen, schönen Ziel und es bedeutet mir sehr viel.*

*Zu Beginn fühlte ich mich nicht am richtigen Ort, ich fühlte mich seltsam, bei den ersten Besuchen in den Gemeinden. Als die Einheimischen auf Fragen nicht antworteten und auch sie noch zurückhaltend waren. Mit der Zeit jedoch haben sich die Beziehungen verbessert und es ist ein sehr gutes Gefühl, wenn die Einheimischen beginnen mitzuarbeiten, Interesse am Projekt zu zeigen und zu antworten. Es gibt mir viel, mit diesen Leuten zu arbeiten, die sehr viel Freundlichkeit und ein grosses Herz besitzen.*

*Es ist nicht leicht hier in Otuzco. Manchmal kann man nicht mehr machen als nichts und warten, weil die Leute nicht antworten, nicht wollen und nicht kommunizieren. Man fühlt sich ohne Fähigkeit etwas zu tun. Oft gilt, wenn nicht heute, dann morgen. Es braucht viel Geduld und Ruhe.*

*Wir haben viel Arbeit hier. Oft arbeiten wir bis spät in die Nacht und auch an den Wochenenden. Wir haben wenig Freizeit und sind oft an unseren Grenzen. Trotzdem, unsere Arbeit gefällt uns sehr.“*



## INGOG<sup>CH</sup> SUCHT

jederzeit motivierte und kreative Ingenieure und Nichtingenieure

Das Jahr 2010 verspricht einiges an Arbeit für IngOG<sup>CH</sup>. Im Einleitungsartikel haben wir vier Projekte erwähnt, die zurzeit in Abklärung und Organisation stehen. Für alle Projektteams suchen wir Mitglieder die bei der Entwicklung und Organisation der Projekte aktiv mitwirken.

Für die Redaktion der Vereinszeitschrift und weiteren Aufgaben in den Bereichen Design und PR, wie auch für Administrative Aufgaben und für die Buchhaltung sind engagierte Leute gefragt.

Bei Interesse, Ideen, Anregungen und Vorschlägen sind Meldungen aller Art unter [info@ingog.ch](mailto:info@ingog.ch) herzlich willkommen.



Ingenieure ohne Grenzen Schweiz

Postfach 243  
8093 Zürich

PC 60-154664-3

[info@ingog.ch](mailto:info@ingog.ch)  
[www.ingog.ch](http://www.ingog.ch)